

Mt.13, 44-46

Liebe Gemeinde,

es gibt ein überliefertes Tagebuch aus dem 17. Jahrhundert, da wird erzählt, dass ein wohlhabender Mann zusammen mit seinem Sohn den eigenen Goldbesitz in seinem großen Garten vergraben wollte. Denn es herrschten Kriegszeiten, und die beiden wussten, der Feind rückt heran, und nun wollten sie ihr wertvolles Hab und Gut vor diesem Feind verstecken. Als nach einiger Zeit die Kriegsgefahr vorüber war, wollten sie das Gold wieder ausgraben. Aber, so berichtet das Tagebuch, sie konnten es zuerst gar nicht finden, denn es war überall verstreut. Und selbst nach ausgiebiger Suche fehlten immer noch etwa hundert Goldstücke. Die Tagebuchnotiz endet damit, dass der Mann vermerkt: Es ist offensichtlich ebenso mühsam, Geld aufzubewahren, wie Geld zu verdienen.

Ähnliches gab es auch zu Zeiten Jesu. Vor allem in Kriegszeiten, die gab es schon im damaligen Israel häufig, vergrub man Münzen, Goldstücke, Silbergeschirre, aber auch Urkunden, und wertvolle Gegenstände, um sie *so* in Sicherheit zu bringen. Es kam vor, dass die ursprünglichen Besitzer nicht wiederfanden, was sie vergraben hatten, oder sie mussten flüchten und konnten nicht mehr zurückkehren. Offensichtlich ist es in diesem Gleichnis Jesu so, dass ein Mensch, der einen Acker kauft, zusammen mit dem Acker auch den darin verborgenen Schatz erwirbt. Und der Schatz gehörte, nach dem Kauf, nun ihm. --Im ersten Gleichnis ist es ein Bauer, ein Landwirt, von dem Jesus erzählt, im zweiten Gleichnis Jesu geht es um einen Kaufmann, der gezielt nach schönen Perlen sucht. Perlen waren bereits im Altertum Sinnbild der Schönheit, und des Wohlstandes. Sie waren begehrt, und es war kostspielig, sie zu erwerben. Der Kaufmann entdeckt nun mitten in seinem normalen Handel **die** eine Perle, deren Kostbarkeit ihn alles andere aufgeben lässt. Er mobilisiert alle seine finanziellen Reserven, und kauft diesen Fund.

Einen Schatz finden, das war – und das ist sicher auch bis heute noch so– etwas wirklich Großes. Schon viele Jahrhunderte früher, schon im Buch der Sprüche Salomos, können wir lesen: Überfluss, und Verdienst, machen das Leben zwar angenehm, doch einen *Schatz* zu finden, das übertrifft beides.

Aber wir wissen auch: Einen Schatz finden, davon kann man in aller Regel nur träumen. So ein Schatz – ist zunächst versteckt, er ist geheim, er ist verborgen. Bevor er gefunden wird.

Meist kann man auch für das Finden eines solchen Schatzes kaum oder gar nichts tun. **Wenn** er gefunden wird, dann *geschieht* es einfach, und dann ist die Freude, und die Begeisterung, überwältigend. Das Geheimnis des Schatzes ist im in diesem Augenblick verbunden mit ungläubigem Staunen, weil er vorher so verborgen war „Das kann doch nicht wahr sein“, sagt man, und nun, so sieht es aus, hat er regelrecht auf den Empfänger gewartet, und ihn *überreich* beschenkt.

Diese Freude wird von Jesus besonders heraus gestellt, er Jesus betont, der Bauer geht in seiner **Freude** sofort los und verkauft alles, was er besitzt, um den Acker, und damit den Schatz zu erwerben. zu erwerben.

Und als Erklärung dieser Gleichnisse sagt Jesus: **So** sieht das Himmelreich aus. Warum? *Keine* der beiden Situationen ist etwas Alltägliches. Weder der Fund eines Schatzes im Acker, noch die Entdeckung der **einen** kostbaren Perle. Es sind – außergewöhnliche Vorfälle, die sich allerdings im Zusammenhang des alltäglichen Lebens ereignet haben. Der eine Mensch gräbt im Acker, der andere treibt Handel. Und so geschieht es auch dort, wo es, um den Himmel geht, von einem Moment auf den anderen. Es geht ja nicht um den blauen oder auch bewölkten Himmel über uns, auch nicht um etwas Jenseitiges, das unsere Vorstellung gar nicht erfassen kann, sondern um den **Himmel** – als das Wichtigste, was es im Leben überhaupt gibt. Das, was uns wirklich –im Innersten ergreift.

Das Finden dieses Schatzes ist eine Freude, die alles andere unwichtig werden lässt. Die Freude ist so groß, dass sie jede Vorsorge relativiert. Allein der Schatz zählt, alles andere wird in diesem Moment bedeutungslos. Wir kennen das aus Jesu Bergpredigt auch:

„Sorgt euch nicht ängstlich um euer Leben, was ihr essen oder was ihr trinken sollt. Auch nicht um euren Körper, was ihr anziehen sollt. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung, und der Körper mehr als die Kleidung. Seht euch die Vögel unter dem Himmel an – sagt Jesus – sie säen nicht und sie ernten nicht – und er fährt später fort: Könnt ihr denn eurem Lebensalter auch nur eine kurze Spanne hinzufügen, indem ihr euch Sorgen macht?

Traurigkeit, und Sorge, **das** sind die Folgen, wenn jemand ein Leben ohne Gottes Gegenwart führt. Der Himmel, das Himmelreich, dieser Schatz der Gegenwart Gottes, **das** löst – überschwängliche Freude aus, die alles andere relativiert. Darum geht es Jesus.

Das Himmelreich ist Freude, und wer dafür nicht offen ist, wer gar nicht mit einem Zugang zu diesem Himmelreich rechnet, wer keinen Zugang zu ihm findet, der wird am Ende traurig und betrübt sein. Deswegen erzählt

Jesus seine Gleichnisse.

Es sind hier zwei aktive Menschen, die mitten im Leben stehen, ein Landwirt Bauer und ein Kaufmann. Vordergründig sind **sie** die Handelnden. Aber genau betrachtet, ist es in beiden Fällen eher das, was sie finden, der verborgene Schatz im Acker, und die besonders wertvolle Perle, die den weiteren Verlauf ihre Handelns bestimmen.

Ich frage mich, ob die Entscheidung der beiden, die ihren Schatz gefunden haben, nicht bereits im Augenblick *des Findens* fest steht.

Ist es nicht so, dass der gefundene Schatz schon im Vorfeld die Entscheidung den Findern abgenommen hat. Es ist das Überwältigende dessen, was da gefunden wird. Diese Freude *kann* gar nicht überboten werden. So sieht das Himmelreich, der Himmel aus, sagt Jesus. Denn es ist **Gott**, der hier handelt.

Das Glück, die *Freude* des Findens - steht im Mittelpunkt. Die Pointe des Gleichnisses liegt gerade in der Selbstverständlichkeit dessen, was die beiden als Folge nun tun, mit ihrer großen Entschlossenheit zu handeln, **weil** ihre Freude so groß ist.

Was vorher war spielt keine besondere Rolle mehr. Gott hat dafür gesorgt, dass dieser Schatz im Acker, diese Perle gefunden werden konnten, Gott hat ihre Freude geweckt, beinahe wie aus dem Nichts. Mitten im Alltag dieser beiden Menschen. Gott --ist der Handelnde, und diese beiden sind Empfangende. Sie **finden** nur den Schatz. Und auf diese Weise werden sie in Bewegung versetzt, dass es schon beinahe nichts Außergewöhnliches mehr ist, dass sie nun alles verkaufen, was ihnen zur Verfügung steht. Der Fund des Schatzes, diese völlig unerwartete Entdeckung, das ist es, was die beiden gepackt hat.

Es ist ein so **wunderbarer** Fund, dass die Folgen des Handelns, wie Jesus sie beschreibt, gar nicht anders sein *können*.

Beide wissen, sofort und spontan, was sie tun werden, um in den Genuss des Schatzes im Acker, in den Genuss dieser Perle, zu kommen.

Beide kurzen Geschichten erzählen vom Glück des Findens, **und** von dessen Folgen.

Was gefunden wird, der Schatz im Acker, die Perle, versetzt die beiden Finder in eine Lage, in der *alles* andere zur Nebensache wird. Beim Anblick des Gefundenen scheint alles andere sogar seine Bedeutung zu verlieren. PAUSE ---Dabei ist zu **Beginn** der Geschichte der Schatz ist im Acker ganz und gar *verborgen*, die *eine* Perle gibt es zwar, aber der Kaufmann kann ihr Finden nicht durch noch so viel Mühe - erzwingen. Gottes Gegenwart **kann** im Alltag der Welt *verborgen* sein. Aber, deswegen erzählt Jesus dieses Gleichnis, sie ist – **da**, und zwar für *jeden* – Nicht ohne Grund hat Jesus ganz gegensätzliche Menschen wie einen Bauern und einen Händler als Personen des Gleichnisses ausgewählt. Dem Bauern gehört das Land noch nicht einmal, das er bestellt. Man kann vermuten: Er hatte kein leichtes Leben. Aber Gott –er ist auch da zu finden, wo das Leben **hart** sein kann.

Er ist auch da zu finden, wo Krankheit oder Sorgen das Leben beeinträchtigen können.

Denn Gottes Gegenwart ist wie ein Schatz, auch in seiner noch **verborgenen** Gegenwart.

Das Wissen um diese Gegenwart, dafür steht Jesus ein, dieses Wissen ist heilsam für uns, es verändert das Leben, so, wie es der gefundene Schatz im Leben dieser beiden Menschen getan hat, von denen Jesus erzählt. Amen Und der Friede Gottes, höher als alle menschliche Vernunft, bewahre Amen